

Elmar Schenkel

Zahl und Wahn

Gedanken über die Nachtseite des Numerischen

Es gibt ganze Zahlen. Kann aber ein Ganzes Zahl sein?

Friedrich Georg Jünger, Gespräche

Die Menschen sehen im Wahnsinn gerne etwas Unregelmäßiges, doch ist ein untrügliches Kennzeichen oft die ins Mechanische gehende Regelmäßigkeit. Ordnung mag das halbe Leben sein, aber wenn es das ganze Leben ist, so wird dieses zum Wahn. Da der prägnanteste Ausdruck von Ordnung in der Zahl verborgen scheint, sollte man sie einmal von einer anderen Seite beleuchten. Hat die Zahl wie alle Ordnung eine dunkle Seite?

Erste Gedanken kamen mir bei gymnastischen Übungen. Man hatte mir empfohlen, deren Dauer durch Zählen festzulegen: fünfmal dehnen und jeweils bis zehn zählen. Irgendwann stellte ich fest, dass meine Ungeduld beim Zählen wuchs. Ich zählte schneller, ich dachte vor allem nur an das Ende der Übungen und an das Frühstück. Bei genauerer Beobachtung des Zählvorgangs wurde mir deutlich, dass das Zählen zwar für eine regelmäßig gleiche Dauer sorgt, jedoch wurde diese subjektiv anders, nämlich als länger und belastend erlebt. Zugleich bemerkte ich, dass das Zählen mich von der inneren wie der äußeren Welt abschnitt. Die Zahlen sorgten für eine zerebrale Beschäftigung, die aber Wahrnehmungen anderer Art ausschloss. Kein Blick für Nachbars Garten, der sich mit seinen alten Apfelbäumen vor meinem Fenster ausbreitet, kein Hinhorchen auf den eigenen Körper und auf die Wirkungen der Dehnübungen, den leichten Schmerz, die Entspannung.

Die Zahl, das Zählen, zu dem man auch das Rezitieren von Gedichten rechnen kann, befreit uns für Momente von körperlichen Bedrängnissen. Sie schützt uns vor zu viel Wirklichkeit, indem sie ein eigenes kleines Universum aufbaut. Zahlen sind Leitern, die aus der Ge-

genwart herausführen. Doch Leitern wohin? Um die Äpfel auf dem zweiten Baum, dem des Lebens, zu pflücken?

Als Leitern sind sie radikale Formen des Denkens, denn jeder Gedanke führt aus der Gegenwart. Vielleicht kann man sagen: Zahlen haben einen Hang zum Autismus. Es ist wohl kein Zufall, dass viele autistische Genies im Bereich der Zahl brillieren. Die Zahl kann eine selbstgenügsame Welt erzeugen, aus der Emotionen und Wahrnehmungen verbannt sind. In Höchstform sind sie ideale Erzeuger von Wahnideen, wenn denn stimmt, was G.K. Chesterton einst schrieb: „Der Verrückte ist der Mensch, der alles verloren hat außer seinem Verstand.“

Zahlen schützen vor der Realität ebenso wie sie dazu dienen, diese als Werkzeug gefügig zu machen, was bedeutet: sie können den zahlenmäßigen Aspekt des Realen bewegen, so wie der Schlüssel in ein bestimmtes Schloss passt. Der englische Philosoph Owen Barfield spricht von dem „Armaturenbrett-Wissen“ (dashboard knowledge), das uns lediglich die technische Seite der Wirklichkeit erschließt. Die hat es aber in sich: Ohne ein immenses Zahlenwerk gäbe es keine Autos, Computer, elektrische Zahnbürsten oder Straßenbeleuchtung, keine chemische Industrie und keine Raketenbasen; ebenso wenig umfassende Verwaltung und multinationale Konzerne, UNO, NGO und viele andere Abkürzungen. Ebenso wie Zahlen Realität verschwinden lassen, erzeugen sie neue Realitäten.

Man könnte sich eine Science-Fiction-Geschichte ausmalen, in der ein Zahlenwesen sich Strategien überlegt, die Erde zu unterwerfen. Es würde damit beginnen, den Menschen zu erfinden, der mit einem Steinmesser Kerben in einen Stock schneidet. Später lässt die Zahl den Menschen Maschinen erfinden, mit denen sich addieren und multiplizieren lässt, etwa den Abakus. Die Zahlen sind nun recht gut vertreten in der Welt, aber der eigentlich Coup kommt, als der Mensch eine Maschine baut, die zu einem wahren Einfallstor der Zahlen wird: den Computer. Die Herrschaft der Zahl über die Erde ist von nun an gesichert und der Mensch darf sich als folgsames Anhängsel dieser Maschine verstehen. Der Mensch bemerkt, dass er beim Schach gegen die Maschine verliert. Er wird sein privates und gesellschaftliches Leben nach dieser Apparatur ausrichten, mit deren Hilfe das Zahlenwesen den Planeten umwandeln wird. Die Politiker werden etwa aufgefordert, in ihren Klagereden über die Arbeitslosigkeit nie das Wort *Ra-*